

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 34

Artikel: Philosophische Betrachtungen und Anweisungen
Autor: Wohlrat, Pankratz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Philosophische Betrachtungen und Anweisungen von Pankratz Wohlrat.

Mein Sohn, so Dir irgend Jemand eine Ohrfeige herunter haut, sieh' wenigstens dazu, daß es ein Reicher ist — und dann verklage ihn auf Schadenersatz.

Sollte irgendwo ein großer Skandal in der Gesellschaft entstehen, dann wirst Du immer herausfinden, daß er gewöhnlich durch Leistetreter entstanden ist.

Mein Sohn, Du kannst ohne Gefahr die höchsten Bergspitzen ersteigen, trotzdem aber auf ebener Straße durch eine hingeworfene orangenschale die Beine brechen.

Denke daran, daß die meisten Schriftsteller nur dann böse Ausfälle machen, wenn sie keine guten Einfälle haben.

Das Dummste was Du tun kannst, ist, wenn Du Dich für den Klügsten hältst. Umgekehrt aber handelt Du immer klug, wenn Du Dich recht dumm stellst.

Wenn Du von jungen Damen Körbe bekommst, so bewahre sie gut auf. Man kann nie wissen, ob man sie später nicht für die schmutzige Wäsche jener benutzen kann.

Der liebe Gott sieht weniger auf, den Verstand als auf die Herzen der Menschen. Du tuft aber am besten, Deinen Nebenmenschen auf die Finger zu sehen.

Sollte es Dich in Deinem Spätherbst gelüstet, heiraten zu wollen, dann gedenke der unvorsichtigen Knaben die auch schon im kalten Spätherbst aufs Eis gehen, dabei aber meistens hineinfallen.

Man sagt: Das Unglück sei eine gute Schule. Du wirst auch finden, daß alle Proben keine Schule genossen haben.

Die Juristen machen den Medizinern die größte Konkurrenz. Sie fühlen vor allen Dingen ihren Patienten den Puls, ob sie auch das „Schröpfen“ recht vertragen können.

Wir erinnern uns immer mehr der großen Männer der Vergangenheit, weil die Gegenwart an ihnen so arm ist.

Bedenke, daß bei der allgemeinen Gerichtspflege zwischen Nichtschuldig und Unschuldig ein großer Unterschied ist.

Wenn Du einmal in die Tinte kommst, dann tröste Dich damit: Man kann Dich nicht mehr anschwärzen.

Bei allen Schundromänen ist gleich am Anfang die Anmerkung: „Vor Nachdruck wird gewarnt“ das Beste.

Die sogenannten Freunde die uns in den Sattel heben wollen, lassen uns gewöhnlich nur aussitzen.

Ges oft macht man die besten Witze des Nachts im Traum, am andern Morgen aber sind sie nur jader Schaum.

Sollte ein Kritiker Deine Werke herunterreißen, dann denke, er sei ein gewöhnlicher Rezensente. Bekrittelt Dich aber eine Frau, dann nehme an, es sei eine Rezensengans.

Man sagt: Die Politik verdirt den Charakter. Darum also legen viele Diplomaten ihren Charakter ab, bevor sie die politische Karriere ergreifen.

Im Tode sind wir alle gleich. Das zeigt uns besonders der Anatom. Für den sind wir Alle nur Durchschnittsmenschen.

Viele Menschen werden Dir völlig fremd, nachdem Du sie erst recht kennen gelernt hast.

Dem König von Portugal hält man entgegen, daß er zum Heiraten noch zu jung sei. Ganz richtig, denn ein Volk ist viel leichter zu regieren wie eine Frau.

Halte Dir immer vor Augen, daß ein gesundenes paar Nadieschen mehr wert ist als ein verlorenes Paradies.

Willst Du eine neue Bank gründen, dann bedenke, daß die Behörde darauf ein wachsames Auge hat; das Andere aber drückt sie in den meisten Fällen zu.

Vor alten Narren sollst Du immer eine gewisse Hochachtung haben, denn die sind bereits das, was Du erst in späteren Jahren wirst.

Untere Behörden verbieten den Zeitungen die Annahme von Lotterie-Inseraten. Heiratsgesuche dürfen aber erscheinen. Als ob die Ehe kein Lotteriespiel wäre.

Die gelbe Gefahr für Poeten.

Damit ihr's wißt, ihr werten Herrn Kollegen,
Die Poesie will sich in Japan regen.
So seht ihr, ob ihr autelt oder radelt
Parnaswärts, Euer Metier geadtelt
Durch einen Mann, dahinten, fern im Osten,
Der nicht zu scheuen braucht des Buchdrucks Kosten.
Bringt auf die Politik ihn und ihr Lauf,
Macht er sich lächeln einen Reim darauf
Von Sonne, Mond und Blumen, Blüten, Licht, —
Und sind's der Zeilen vier bloß, heißt's „Gedicht“.
Von solchen Stringgedichten knapp und lieb
Er schon bei 65 Tausend schrieb.
Des Mannes Namen möchtet ihr ergründen,
Des seltnen, der nicht lebt vom Zeilenfinden;
Der, statt gleich Würsten Vers an Vers zu reihen,
Mit vieren sich begnügt, manchmal mit zweien;
Der kurz und bündig, nicht in Strophenhausen
Sagt, was ihm über's Leberlein gelaufen;
Der gleich dem Meister sich beschränkt als Weiser, —
Der Mann ist — der Mikado, Japans Kaiser!

Parsifal - Dämmerung.

Nun geht's, Parsifal, Dir an den Kragen!
Man will Dich zu profanieren wagen.
Warst du allerlängste Zeit geschützt,
Weil die Schutzfrist bald Dir nicht mehr nützt.
Klingsors Burg wird da und dort ersteh'n,
Nicht mir, wo Bayreuther Lüste wehn.
Nicht mir wird hierfür am Main, dem roten,
Man die Glocken hau'n nach Wagner - Noten,
Und Frau Kundry wird, die Teufelin,
Ihre Mähne rausfen in Berlin.
Ruchlos so entweicht man's Weihfestspiel
Und verschafft für einen Pappenstiel
Sich den Eintritt zu des Grales Tempel,
So in Burgtheude zum Exempel.
Auch in Bern wird bald parsifaliert.
's „Blumenmädchen“ gärtlein inszeniert;
Und ein jeder sagt sich hoherfreut:
Num spart man die Reise nach Bayreuth!
Ging' ich trotzdem hin, ich käm' mir vor
Selber wie der allerreinst — Tor! — ee-

Größenwahn.

Für's erste ergrißt den Nikolaus
von Montenegro — und das nicht wenig.
Nun macht er ein Passiöndenk draus
und träumt von der Zukunft und — einem König.

Er träumt auf seinem Fürstentron
und träumt auf jeder andern Stätte
von nichts, als immer von dieser Kron
und denkt: „Wenn ich sie nur schön hätte.“

Dann gibt's in England die „Daily Express“
Die hat ihrem Görzel vorgeschlagen,
von nun an, an Tagen der höchsten Dreh,
einen Kaiser statt Königskrone zu tragen.

Den König ergötzte dies männliche Wort,
und heimlich hat er Grimassen geschnitten,
dazu bußstabiert in einem fort:
„Auf Wunsch meiner Völker Kaiser der Briten.“

Die Sache ist da und dort ziemlich banal,
wie übrigens manches auf unserer Erden;
doch bleibt sich das wirklich durchaus egal:
gerade darum wird sie Wahrheit werden. Wau-u!

Hus Sodom.

Und es begab sich, daß im Lande die sieben magern Kühe wieder Meister wurden. Allda hatten große Wetterschäden und Überschwemmungen übel gehauset und ein arger Mißwachs war über's Land herein-gebrochen. Großer Jammer war in Israel. Alle Lebensmittel waren im Preise gestiegen, Alles war im Laufe der Zeiten teurer geworden, nur die Zeilengelder nicht. In dieser großen Not wollte Niemand der Nächste sein, denn dieweil die Ungerechtigkeit überhand nahm, erkaltete die Liebe in Vielen. So traf es sich, daß man im Lande nicht einmal hunderttausend Silberlinge zusammenbrachte, um sich daselbst der Notleidenden anzunehmen. Man gedachte mit Sorgen der Heuschreckenschwärme, die da drohten über ganz Israel und Ägyptenland herzufallen. Und siehe da! Gleich einem solchen Heuschrecken Schwarm erschien mit großem Gefolge der gefürchtete Barnum der Andere, begleitet von allerlei Getier. Und er schlug da sein Zelt auf, zehn Feldweges von Sodom auf dem Gebiete

von Jericho. Die Ältesten von Jericho waren vor ihm auf die Knie gesunken und sprachen: Herr, wo Du Dein Zelt aufschlagen willst, da wollen auch wir sein! Der andere Barnum aber war der Sohn einer blinden Witwe in Israel, wie schon der Name sagt: Inasaras (Hebr. d. i. ver-deutschet: „Sarah sah nie!“) Er lagerte sich aber allda mit seinen Kamelen, deren Herde bald auf viele Tausende anschwoll, denn das ganze Volk Israel war herbeikommen, um die Wunder des Herrn zu betrachten. Und sie zerrissen ihre Kleider und sprachen: „Ja Dir Herr, wollen wir opfern, simeatalen unsere Brüder sind erfäufet und brauchen nichts mehr zum Leben!“ In denselben Tagen aber geschehe es, daß des Herrn Beutel gefüllt ward mit dem Zehnfachen der gefämmelten Liebesgaben. — Barnum der Andere aber zog weiter und grafete das Land ab nach allen Ecken und Kanten, dieweil da geschrieben steht: „Du sollst den Nächsten schröpfen, so lange er warm ist!“

Fallière Besuch.

Nun war er da, der Fallière: viel Aufsehn hat's gegeben,
auch aufgebotnes Militär.
Dann ließ man hoch ihn leben.

Er kam per Zug von Besançon
ohne Bahnbilletbezahlung
und gab der Sache guten Ton
und wichtige Bemalung.

Manch einer hat dann aufgesagt
sein Sprüchlein — oder geleiert.
Und Fallière hat sich nicht beklagt:
denn er wurde schwer gefeiert.

Doch von allem der Zweck? Ich hab umsonst
darnach gesucht und nach Gründen.
Das eben ist Diplomatenkunst:
So was ist nie zu finden. wau-u!